

## Bücher

### AgroCity



Nirgends wachsen die Städte heute so schnell wie auf dem afrikanischen Kontinent. Seit der Unabhängigkeit, also seit den 1960er-Jahren, wurden acht neue Millionenstädte fast aus dem Nichts erbaut. In diesen chaotisch gewachsenen Megacities dominiert der europäische Modernismus. Eine «afrikanische» Architektur, ja eine afrikanische Urbanität muss erst entstehen. «AgroCity» ist ein Beitrag dazu. Reportagen aus verschiedenen gearteten städtischen Vororten zeigen den Unterschied zwischen Townships, Minenstädten und Slums auf. Essays beschäftigen sich mit Fragen wie: Wann wird eine Stadt eine Stadt? Wie könnte einst eine afrikanische Stadt aussehen und lebenswert sein? Wie können aus Bäuerinnen und Bauern Menschen mit urbaner Orientierung werden? Denn das Städtewachstum in Afrika ist auch die Folge einer massenhaften Landflucht. Dieses Buch präsentiert Skizzen für eine städteplanerische Mischung und Versöhnung von Stadt und Landwirtschaft.

Al Imfeld: *AgroCity – die Stadt für Afrika. Skizzen zu einer neuen Urbanität.* Rotpunkt Verlag, 2016. ISBN 978-3-85869-709-7. CHF 33.90.

### Mütter nach Behandlung ihrer Alkoholabhängigkeit



Im Fokus der Studie der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Kooperation mit der Forel Klinik stehen Mütter, die eine stationäre oder tagesklinische Behandlung hinter sich haben. Die Ergebnisse der qualitativen Studie geben einen Einblick in das Leben dieser Mütter bei der Rückkehr in ihren Alltag. Für dessen Bewältigung nach dem Klinikaufenthalt haben sich verschiedene Herausforderungen als relevant erwiesen: die Positionierung als Frau und Mutter im sozialen Umfeld, die Beziehung zu den Kindern sowie eigene Entwicklungen und Veränderungen. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Patientinnen sich am ehesten der Herausforderung der persönlichen Entwicklungen und Veränderungen stellen können. Die Bewältigung von Herausforderungen, die in Zusammenhang mit dem nahen sozialen Netz stehen, bereitet mehr

Mühe. Ausgehend von diesen Erkenntnissen wird deutlich, dass bei der Behandlung und Nachsorge nicht nur das Befinden der Mütter, sondern auch der Einbezug des sozialen Netzes – insbesondere der Kinder – thematisiert werden sollte.

## 1 Zahl – 2 Stimmen

### 45 m<sup>2</sup>: Hotel Mama – Nesthockeralarm oder neu definierte Selbstständigkeit?

**Junge Erwachsene ziehen immer später aus. Waren 1980 80 Prozent der unter 24-Jährigen bereits ausgezogen, sind es 2016 weniger als die Hälfte. Was steckt hinter diesem Wandel? Sind die Jungen bequemer geworden? Oder ist es schlicht nicht mehr uncool, noch zu Hause zu wohnen?**

Bisher kannte man dieses Phänomen besonders aus Italien. Dort betrug im Jahr 2015 das durchschnittliche Alter beim Auszug aus dem Elternhaus 30 Jahre. Der wichtigste Grund dafür liegt in der sehr hohen Jugendarbeitslosigkeit. In der Schweiz trägt in erster Linie die zunehmende Länge der Ausbildung zum späten Auszug von daheim bei. Schleichend hat sich jedoch auch der Wohnraumbedarf erhöht. Die Wohnfläche pro Person betrug in der Schweiz 2015 45 m<sup>2</sup>. Noch wichtiger ist jedoch das eigene Zimmer geworden, das heute für viele Kinder hierzulande als selbstverständlich gilt. Immer häufiger übertrifft die Anzahl Zimmer die Anzahl BewohnerInnen und nicht mehr umgekehrt (s. Grafik).



### Zimmer mit direktem Draht zum Freundeskreis

Nicht nur der eigene Raum hat sich vergrössert, auch der eigene Gerätepark. Laut JAMES-Studie (vgl. Beitrag in Ausgabe 4/2017) besitzen bereits 84 Prozent der 16-/17-Jährigen einen eigenen Computer. Das Smartphone gilt sowieso als lebenswichtig. Beengtes Zusammenwohnen führt zu fehlender Privatsphäre und bildet einen wichtigen Grund für den Auszug von daheim; umge-

kehrt mildern ein eigenes Zimmer sowie eine komplette Haushaltsausstattung plus (dank Smartphone) Standleitung zum Freundeskreis allfällige Auszugswünsche.

Mehr zur Nutzung digitaler Medien im Schwerpunktteil dieser Ausgabe von SozialAktuell (S. 8 ff.).

### Oder liegt es gar an den Eltern?

Eltern wollen heute die besten Freunde ihrer Kinder sein. Dabei geht es im mittleren Lebensalter um zentrale lebenszyklische Ablösungs- und Loslösungsprozesse; zum Beispiel müssen Ablösung und Wegzug der Kinder akzeptiert werden. Hindernisse also gar die Eltern – aus Angst vor dem «Empty Nest» – die Jungen am Ausziehen? Wollen sie möglichst lange via ihre Kinder mitbekommen, was gerade angesagt ist? Fürchten sie sich davor, zu den Alten zu gehören? Sich mit einer neuen Rollenidentität auseinandersetzen zu müssen?

### Fernreisen statt materielle Statussymbole

Um sich von den Eltern abzugrenzen, loten junge Erwachsene neue Wege aus. Dabei ist es nicht der Kauf eines teuren Autos, der mit Prestige verbunden ist, sondern das Reisen in möglichst weit entfernte Länder. Eine «rite de passage» (Übergangsritual) im buchstäblichen Sinn. Das sind die Schritte, mit denen heute die Eigenständigkeit belegt werden soll. Nach diesen «Abenteuern» kann man nonchalant statt ins 12 m<sup>2</sup>-WG-Zimmer wieder ins Hotel Mama zurückkehren.

Anna Maria Riedi und Nicole Baur

Besser informiert über soziale Themen:

[www.zhaw.ch/infostelle](http://www.zhaw.ch/infostelle)

**infostelle**

Dienstleistungen für das Sozialwesen

zhaw

Soziale Arbeit



licher Verantwortung in Karriereverläufen soll zugleich Handlungsmöglichkeiten zur Erhöhung geschlechterbasierter Chancengerechtigkeit im Wissenschaftsfeld aufschliessen. Im Zentrum steht das emanzipatorische Bewältigungshandeln von Wissenschaftlerinnen in Wiedereinstiegskonstellationen. Der produktive Umgang mit lebenslaufbedingten Diskontinuitäten und Fragmentierungen einerseits und institutionellen Zuschreibungen und Barrieren andererseits ergänzt die Ergebnisse der strukturkritischen Geschlech-

Silvia Gavez; Samuel Keller; Trudi Beck: *Zurück in den Alltag – Mütter nach Behandlung ihrer Alkoholabhängigkeit.* Budrich Unipress, 2017. ISBN 978-3-86388-728-5. CHF 42.90.

### KarriereSorgen

Dieses Buch führt empirische Forschungsergebnisse zu Wissenschaftskarrieren und Geschlecht zusammen. Es verfolgt eine doppelte Zielstellung: Die Entwicklung der kritisch-analytischen Perspektive fürsorg-